



Universitätsbibliothek Paderborn

Geist- und Sittliche Unterricht In ewigen Wahrheiten

Für jede Christen, und sonderbar zum bequemen Gebrauch Der Ehrwürdigen Herren Pfarrer und Prediger, Dann auch als der Vorsteher andächtiger Versammlungen, und geistlicher Ubungen, Als geistliche Betrachtungen auf alle Tag jeden Monaths durch das gantze Jahr eingerichtet, und in Welscher Sprach ...

Calino, Cesare

Augspurg [u.a.], 1742

CCXXXVII. Von der Mäßigkeit in Sehen, Hören, und Riechen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49358](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49358)

CCXXXVII. Unterricht.

Von der Mäßigkeit in Sehen/
Hören, und Riechen.XXIV.
Tag.

I.
S seynd zwar vil, welche die zwey
 Sinn des Betastens / und des Ge-
 schmacks embsigist in den Saum zu
 halten beflissen seynd, dieweil sie wissen,
 daß hierinn leichter ein Fall geschehen / und
 ein schwere Sünd begangen werden kan /
 aber eben dise tragen in dem Sehen, Hören/
 und rüchen nit vil Sorg, weil sie ihnen ein-
 bilden / man könne durch die Ergöcklichkeit
 diser drey Sinn den Himmel nit verscherzen.
 Nitthin sollest du da betrachten, daß auch
 die Ergöckung in disen drey Sinnen, wann
 sie nit durch die Mäßigkeit wohl verwahret
 werden,

I. Grosses Ubel verursache,

II. Und vil Gutes verhindere.

Wann du dise zwey Wahrheiten wohl zu
 Herzen nehmen willst, so wirst du weit
 embsiger auf dich selbst acht geben.

2. Auf zweyerley Weis können dise drey
 Sinn, von denen wir da reden / einen
 Wollust fühlen: sie können einen Wollust
 me

empfinden, der bloß bey ihnen allein bleibt / und in anderen Sinnen kein Ergößlichkeit erweckt: siehest du ein schönes Feld / so hat da das Aug, und zwar nur das Aug allein seinen Wollust daran. Hörest du ein annehmliche Music / so hat das Gehör, und zwar das Gehör ganz allein sein Ergößung darbey: rüchest du ein liebliches Rauchwerk, so hat da der Geruch allein seinen Wollust. Du kanst aber durch diese Sinn auch auf ein andere Weis einen Wollust genießen, welcher jedoch diesen Sinnen nicht eigentlich zugehört / oder bey denenselben allein sich nicht aufhaltet, sonder er schreitet zu einer anderen Seelenkraft / oder geht völlig ein andere Seelenkraft an / als welcher sie, und nicht ihnen selbst, ein Ergößlichkeit machen. Liest du etwann mit Ergößlichkeit ein unkeusches Buch / in welchem weder ein schöner Buchstab / weder ein sauberer Druck zu finden ist, hast aber dennoch bey diesem Lesen einen Wollust / so hat da das Aug keinen Wollust darbey / sonder es muß das Aug nur ohne seinem eigenen Wollust zu deinen unkeuschen Wollust dienen. Hörst du mit Ergößlichkeit einer Ehrabschneidung zu, die ein Mensch vorbringt, der kein annehmliche Stimm hat, so hat das Ohr kein Ergößlichkeit darbey, sonder das Ohr muß bloß ohne sein eigne Ergößung / zu der Ergößung deines Neids, oder deiner Feindschafft dienen. Dies ist

der Wollust, den nach Aussag des Engli-
schen Lehrers auch die unvernünftige Thier
von diesen Sinnen genießet. Dann wie
wohlen sie, eben so wohl als wir, Augen,
Ohren, und Nasen haben, so haben doch
dise Sinn bey denen Thieren ihr eigene Er-
gößlichkeit nit / und hat auch das Thier sein
Freud nit daran, als nur in so weit sie den
Sinn des Graß, oder des Betastens an-
treffen. Wann du schon einem Pferd den
lieblichen Geruch von Ambre, Bisem, oder
gutem Rauch vor die Nasen haltest, so hat
doch das Pferd keinen Wollust daran;
machst du ihm ein schöne Music von aller-
hand Instrumenten vor die Ohren, so hat
es keinen Wollust darbey; führest du es auf
einen Tanz / zu einen Schauspiel / oder
zeigst ihm die reichste Kleider / so hat es doch
kein Acht darauf: siht es aber ein grünes
Feld, hört es den Haaber ausschitten, oder
bekommt den Geruch darvon, da wird es
gleich lustig, und zeigt sein Freud mit dem
Röhlen an.

3. Auf solche Weiß, sagt der Englische
Lehrer, zeigt der Löw ein Freud / wann er
einen Hirschen siht, oder sein Stimm hör-
ret, dieweilen er hofft, er werde an seinem
Fleisch einen guten Graß bekommen: In aliis

S. Th. 2. 2. animalibus ex aliis sensibus non causantur de-
lectationes, nisi in ordine ad sensibilia ta-
ctus: sicut leo delectatur videns cervum, vel
audiens vocem ejus, propter cibum. An-
dere

dere Thier haben von anderen Sinnen
 kein Ergötzlichkeit / als nur in so weit
 diese Ergötzlichkeit auf das sinnliche Bes-
 tasten angesehen ist: gleichwie sich der
 Löw erfreuet / wann er einen Hirschen
 sieht / oder sein Stimm höret / und die-
 ses zwar nur wegen der Speiß. Wann
 die Ergötzlichkeit, die du bey deinem Ges-
 hen / Hören, und Rüchen hast / von diser
 anderen Sattung ist, so stehest du in der grö-
 ßten Gefahr, in jene Sünd zu fallen, in
 welche der andere Sinn, oder die andere
 Seelen-Krafft fällt, welcher diese Sinn an
 die Hand gehen. Diese Sinn seynd für diese
 Neigungen gleichsam als Diener, welche
 dem Herrn die Speisen auf die Tadel tragen:
 sie tragens zwar auf ihren Händen, aber
 nit für ihr eigenes Maul / und wann sie wis-
 sentlich vergiftete Speisen auftragen so haben
 sie die Schuld der Vergiftung auf sich, wann
 sie schon an der Speiß kein Ergötzung ha-
 ben. Auf diese Weis seynd eben auch die je-
 nige Sinn beschaffen, die sich in solchen
 Sachen ergötzen, welche einer anderen See-
 len-Krafft eigentlich zustehen: die Sinn
 warten dieser Seelen-Krafft auf, und tra-
 gen ihr die vergiftete Speiß vor, und wann
 sie schon dabey selbst keinen Wollust zugenies-
 sen haben, so begehen sie doch ein schwere
 Todt-Sünd. Was kan das Aug für ei-
 nen Wollust haben / wann die Sach, so es
 sieht, für sie nit anständig? die Schönheit
 B b 4 dienet

dienet eigentlich zur Ergözung des Auges, ein
 liebliche Music ist für das Gehör, und was
 wohlriechend ist / das ergötzet eigenhumlich
 den Geruch. Was findet nun aber das Aug
 für ein Schönheit an einer alten, abfärbigen,
 und übel geschlagenen Münz? was für ei-
 nen lieblichen Klang findet das Ohr bey einem
 unkeuschen / oder ehrabidneidischen Ge-
 spräch? was für ein Süßigkeit findet der
 Geruch bey einem Leib / der öftters den üb-
 listen Bestand von sich gibt? den ganzen
 Wollust hat der Geiz, die Unlauterkeit /
 der Haß / der Meyd / und der Haß darbey,
 und doch seynd dise Sünd an der Sünd
 schuldig / wil sie zu diser sündhafften Er-
 göglichkeit mithelfen / und daran ihren
 Theil nehmen. Es haltet sich manchesmahl
 ein Gemüths. Regung ganz ruhig / und
 still, wann ihr aber das Aug, oder das
 Ohr ihren Gegenwurff vorhaltet / so ist sie
 gleich auf, und ziehet die Seel mit Gewalt
 in die Sünd. Der heilige Pabst Grego-
 rius nennet die Augen Hinreisser zu der

S. Gregor. Sünd : à lascivia voluptatis deprimendi
 Moral. 1 sunt oculi, quasi quidam raptores ad cul-
 21. c. 2. pam. Man muß die Augen vor ihrem
 geilen Wollust einhalten / dieweil sie
 gleichsam mit Gewalt zu der Sünd
 hinreissen. Wann nun der armseelige
 Mensch von denen äusserlichen Sinnen also
 dahin gerissen wird, so last er sich freywillig
 von denen Begirden gefangen nehmen, und
 fangt

fangt endlich an zu verlangen, an was er zuvor nit gedencft hat: Plerumque in delectationem peccati etiam nolens rapitur, atque obligatus desiderijs incipit velle, quod noluit. So soll man dann nit anschauen, was man nit verlangen darf: intueri non decet, quod non licet concupisci. Eben dises lasset sich auch von den anderen zwey Sinnen sagen.

4. Wann aber hernach dise Sinn die jentige Ergößlichkeit finden, die eigentlich für sie ist, und wann sie darmit ein andere Begierd entzünden, so ist der Schaden noch weit grösser / und bedencflicher; dann alsdann ist der Widerstand über die Massen best wecklich, der Fall gleichsam unerseklich, und die Besserung ungemein hart. Es scheint zwar bey dem Geruch die Gefahr zum kleinsten zu seyn / und doch finden wir im alten Testament / daß die Frauen / so ihren Leib für jedermann fail hatten / wohlriechende Salben gebraucht haben, damit sie desto leichter zur Heilheit reitzen kunten / und geschicht von disen sonderbare Meldung in dem anderen Buch Paralipomenon / wo von dem Reichnam des König Asa geschriben steht / daß er unguentis meretricijs mit Suren Salben gesalbt worden sey. Und bey Isaia / wo Gott trohet, daß er dise Ergößungen in lauter Gestanck verändern wolle: Auferet DEUS olfactoriala & erit pro suavi odore factot.

Es wird der Herr hinwegnehmen die

2. Paral.
16. 14.

Is. 3. 20.
24.

Bisem. Knöpf, und es wird Gestanck
seyn für süßem Geruch. Welche Ver-
drohung leyder, nur gar oft schon wahr
worden ist.

S. Petr.
Dam. ep.
ad Blan.

4. Es schreibt der H. Petrus Damianus
von einer hochadelichen Frauen von Constano-
tinopel gebürtig / die mit einem grossen Herrn
zu Venedig verehlichtet war / was massen sie
alle Ergößlichkeiten des Geruchs gesucht ha-
be, aber von Gott gestrafft worden sey,
daß sie am ganzen Leib von Blid zu Blid,
und zwar mit so unerträglichen Gestanck ver-
fault, daß disem auf kein Art hat können
abgeholfen werden: es verliessen sie ih-
re Freund / und Verwandte: ihr eigener
Eheherr scheuhete sich von weitem vor ihrem
Zimmer / und kunte man so gar die Bedien-
te um grosses Geld nit darzu bringen / daß
aufs wenigist sie ihrer Frauen aufwarteten,
und hat man es für das gröste Glück halten
müssen, daß man endlich ein arme Magd
aufgetrieben, welche zu ihr auf ein kurze Zeit
hineinging, und disem lebendigen Todtens-
Uaß die nothwendige Nahrung brachte.
Es mußte dises armseelige Weibsbild lange
Zeit in ihrem Gestanck / und Schmerken da-
ligen, biß sie endlich ohne Mitleyden eines
einigen Menschen ihr Leben unglückselig be-
schlossen hat.

6. Jedoch bleibt gewiß, daß die Ergöße-
lichkeiten der Augen / und Ohren die Seel
weit gewaltiger in die Sünd stürzen, als
die
die

die Ergößlichkeiten des Geruchs. Bey gewissen Zusammenkunften, und Comödien hat der Teuffel seinen Zuspruch / und Recht / wie dann Tertullianus erzehlt, daß der Teuffel selbst / wie er in einer besessenen Persohn beschworen worden, also geantwortet habe. Es begab sich ein Christin zu einer gewissen Comödie / kam aber nit mehr gesund, sondern besessen nacher Hauß; wie nun der Priester, der den bösen Geist austreiben wollte / ihm sein Vermessenheit verwiß / daß er den Leib einer glaubigen Persohn besessen hätte, da hat er sich mit disen Worten verantwortet: *justissime quidem, inquit, feci: in meo* Terrull.
eam inveni. Ich hab ganz recht ge- de spect.
 than / dann ich hab sie in meiner Wort- c. 26.
 maßigkeit angetroffen. Es ermahnt uns
 der H. Geist selbst, daß wir Ohren / und
 Augen wohl verwahren sollten: *Cave tibi, &* Eccli. 13.
attende diligenter auditui tuo, quoniam cum
subversione tua ambulat. Siehe dich für /
 und hab fleißig acht auf dein Gehör,
 dann du wandlest nah bey deinem Ver-
 derben. Er ermahnt uns, daß wir die
 Tängerinnen nit vil anschauen, und die Sün-
 gerinnen nit anhören sollten: *Cum saltatrice* Eccli. 9.
ne sis assiduus, nec audias illam, ne forte
pereas in efficacia illius. Gehe nit vil um
 mit einer Tängerin / und höre sie nit
 an / damit sie dich nit velleicht mit ihrem
 kräftigen Anreitzen zum Untergang
 bringe.

7. Es ist zwar wahr / daß diese Sinn bey ihrer Ergöckung / wann sie in denen andern Gemüths-Regungen kein Bewegung / und Wohlaefallen verursachen, auch zu dem guten können verhüfflich seyn / wann sie nemlich die Seel zu Gott führen / daß sie in ihm eine unenliche grössere Schönheit
 S. Ambr. und ein unendlich grössere Freud liebet: *Vierm. 16. disti mulieris pulchritudinem*, sagt der H. in *Ps. 18. Ambrosius / laudasti artificis opus, ventustarem naturæ.* Hast du die Schönheit eines Weibsbilds angesehen / und hast dabey das Werck des Künstlers, und die Goldseeligkeit der Natur bewunderet, und geprysen, so ist aus diesem Anblick ein Übung des Glaubens / und der Andacht entstanden: *Generatio fidei, devotionis parvus.* Es fahret der Heilige fort / und bringt vil Exempel bey, als von einem Menschen, der etwann ein schönes / eingezogenes Mägdlein sieht, und schlägt aus Ehrverbietung gegen ihrer Beschämigkeit die Augen unter / und preysset GOTT, daß er ihr in ihrem schlipfrigen, und zarten Alter ein so ernsthafte Ehrbarkeit eingegossen hat; oder von einem anderen, der die Grundstück der armen Waisen / und Wittwen sieht, und sich um selbe wider die unrechtmäßige Vorgreiffer als ein Beschützer anihmt; oder von einem anderen, der etwann einen entblößten Leichnam ligen sieht, und hilfft zu seiner Begräbnuß.

8. Alleinig (sagt eben diser heilige Lehrer) können dir aus dergleichen Gegenwürffen, aus denen du so vil gutes schaffen kanst, auch die gröste Ubel entstehen / wann sie dein Begierlichkeit entzündet: da ist nun das Amt der Mäßigkeit, sagt der H. Augustinus, daß sie den Geist mit Göttlichen Beystand von der Anklebung an diese untere gefährliche Ergötzlichkeiten herausziehe: *Temperantia est actio, qua sese anima Deo opitulante ab amore inferioris pulchritudinis extrahit.* Es ist das Amt der Mäßigkeit, sagt widerum der H. Ambrosius / daß sie in Gebrauch dieser Sinnen auf guter Hut stehen soll: *Tantum est, cavere, quod videris.* Dem Schuldigkeit ist es, daß du dich hiestest vor dem / was du gesehen hast.

S. Aug.
de Musica
l. 6. c. 15.

S. Ambr.
loc. cit.

9. So offte der Kayser Carolus der fünffte Guillel. te bey dem Fenster gestanden / und von weitem in vita Weibsbilder daher gehen gesehen hat, die bey ihm vorbegehen wollten, so that er allzeit die Fenster zu, und gieng darvon; traute ihm also selbstem nit / wiewohlen er sich schon einem gottseligen Leben ergeben gehabt. Wer sich so leicht getraut, die Augen auf ein jede anreizende Gestalt zu werffen, und dabey sagt: ich will meinen Geist zur Betrachtung / und Lieb der unendlichen Schönheit Gottes erheben; der sich so leicht getraut / bey einer jeden unehrbahren Comödie, oder Music zu erscheinen / und dabey sagt: ich will an das Englische Lob
Geg

Eccli. 9.
11.

Gefang in dem Himmel gedencken, der hat nur ein falsche Scheinheiligkeit an ihm, die voller Gefahr / und Betrug ist. Vil an dächtige Seelen, die zu vil getraut haben, seynd endlich verworffen worden: Speciem mulieris alienæ multi admirati reprobi facti sunt. Vil seynd verkehret worden, die sich über die Gestalt eines frembden Weibs verwunderet haben. Merck die das Wort: Admirati: die sich verwunderet haben. Die erste Augenwürff seynd mit e.ner unschuldigen Verwunderung vorgegangen / aber von der unschuldigen Verwunderung seynd sie auf einen verkehrten Sinn kommen.

10. So grosses Ubel fügen der Seelen Augen, Ohren, und Geruch zu, wann sie mit ihrem Wollust auch andere Anmuthungen zur Begierlichkeit bewegen; jedoch haben diese Sinn, wie ich gleich bey Eingang dieses Unterrichts gemeldet hab / noch andere Wollüsten, die ihnen eigentlich zustehen / und bey denen sie sich ihrer Natur nach aufhalten, aber doch kein sündhaffte Begierlichkeit erwecken. Schöne Gebäu / kostbare Kleyder / lustige Gärten betrachten; ein geistliche Music anhören, den lieblichen Geruch von einem geblumten Feld einnehmen / seynd lautere Ergößlichkeiten die aus ihrer Natur ohne Sünd seynd, jedoch lassen sich auch diese ohne Sünd nit geniessen, wann

wann man sie nit mäßig braucht. Dann wann sie schon die Seel nit würcklich in ein Sünd stürzen / so zerstreuen sie doch / wann nit die Mäßigkeit in das Mittel trittet / den Geist, und nehmen ihm sein andächtige Versammlung. Nachdem der H. Hugo Bischoff zu Cölln zwischen den beyden Königen von Franckreich, und Engelland den Friden gestüfftet hatte, da nahm er auf seiner Zuruck-Reiß sein Einther in einer Carthausen: die Geistliche des Closters fragten ihn gleich: wie / und unter was Bedingnussen der Frid getroffen worden wär: er aber zeigte hierüber einen Verdruß / und Eyffer, und gab ihnen gang ernstlich zur Antwort:

Rumores audite, ac referre, etsi licet Episcopo, Monachis tamen non licet. *Chron. Carthus. c. 22. l. 3.*

wohlen es einem Bischoff erlaubt ist / neue Zeitungen anhören / und erzehlen / so ist es doch denen Mönchen nit erlaubt. Es ist zwar bey solchem Anhören keine Sünd / jedoch entsteht der Seelen wegen einer unandächtigen Zerstreung vil Ubles daraus.

II. Wie der H. Abbt Antonius noch als ein Jüngling in sein Einsidleren dahin gieng / da sahe er auf der Erden einen Becher ligen, der silbern zu seyn schiene. Da hielt er sich ein wenig mit seinen Gedancken auf, und gedachte bey sich selbst / wie doch dieses schöne Geschirr jemand auf einem so einsamen, und unbetretenen Weeg habe ent-

entfallen können / und machte gleich dem Schluß, es sey ein Arglistigkeit des Teuffels dahinter, wie er dann auch gleich den Teuffel angeredt, und gesagt hat: dein Silber sey dir zum Verderben; worauf der Becher zu Rauch worden, und augenblicklich verschwunden ist; wie hat er aber erkannt, daß dieses ein Arglist sene und was hat der Teuffel dabey gesucht? es kam da weder ein Sünd weder ein Anfechtung zu einer Sünd darzwischen: ist wahr; aber der Heilige hat dabey erkannt / daß ihm der Teuffel durch diesen Kunstgriff von einigen guten Gedanken hat abhalten / und verhindern wollen: Hoc artificium diabole, tuum est: non impedies voluntatem meam: argentum tuum tecum sit in perditione. Teuffel, diser Betrug kommt von dir: aber du wirst meinen Willen nit irr machen / dein Silber sey dir zum Verderben. Wie nun der H. Jüngling weiter fortgieng / da sah er widerum einen ganzen Hauffen Gold ligen, und flohe gleich davon, und verbarg sich in seiner Wildnuß / er hätte zwar ohne Sünd still stehen / und dieses köstliche Gold betrachten können, dieweilen er aber erkennt hat / daß ihm diese Zuschauen die Andacht seiner Seel hätte nehmen können / so hat er sich lieber geschwind darvon gemacht.

S. Athan.
in vita.

Canticpr.
Apum. l.
2. c. 57.
P. 47.

12. Es hatte der H. Jordan, General des Prediger Ordens, unter der H. Mess bey Messung der H. Hostie einen so süßen Ge

Geruch verspührt / daß es schine / es müsse
 dieses unfehibar ein Himmlischer Geruch
 seyn, und blib ihm diser Geruch so
 beständig in dem Mund, und Händen, daß
 er lange Zeit anders nichts, als diesen wun-
 derfeltamen Geruch fühlen kunte; jedoch
 ware der innerliche Seelen Trost dabey bey
 weitem so groß nit / als die äusserliche Er-
 gößlichkeit des Geruchs. Hierauf begibt
 sich Jordan zu dem Gebett' wo ihm dann
 Gott geoffenbahret, daß es ein Betrug des
 Teufels sey; Er machte hierauf das Heil.
 Creuz, und der Geruch verschwande. Da
 siehest du wiederum, daß hierinnfahls weder
 ein Sünd / weder ein Anfechtung zu einer
 Sünd vorhanden sey, aber der Teufel war
 schon zu friden / wann er den Jordan um
 sein heilige Gemüths. Versammlung brin-
 gen kunte. Wann du nach dergleichen Er-
 gößlichkeiten gar zu begierig bist / so zer-
 sträuen sie den Geist, und nemmen dir die
 Andacht aus dem Herzen / wann sie schon
 sonst ohne Sünd seynd, und zu der Sünd
 weder anreizen / weder darein stürzen. Ja
 ich sag dir noch darzu / wann du nicht diese
 Sinn, die der Tugend nit so fast widerstre-
 ben, durch die Mäßigkeit in den Zaum zu
 halten beflissen bist / so wirst du auch die an-
 dere zwey ungestümmere Sinn, die sich von
 der Veranfft nit so leicht regieren lassen,
 nit so ernstlich in den Zaum halten können.

E c

13. Mein

R. P. Calini S. J. Achter Theil.

13. Mein Gott / es tragen meine Augen gar zu grossen Lust nach schönen Gestalten: meine Ohren seynd gar zu begierig nach lieblicher Music, und mein Geruch nach wohlriechenden Sachen: so will ich dann mit deinem andächtigen heiligen Augustino zu dir sagen: Mein Gott / wann mir schon diese Dinge ein Ergötzlichkeit machen, so laß doch nit zu, daß sie mich völlig einnehmen, weder mein Herz, und Gemüth von dir abwendig machen. Du, der Du alle diese Dinge erschaffen hast / Du sollst mein einziges Gut seyn; Du allein sollst meinen Geist völlig einnehmen; und dieweil ich zu diesem Ende der Mäßigkeit vonnöthen hab, damit ich dardurch die Begierd nach diesen äusserlichen Gütern mäßigen kan, so verleyhe mir diese Mäßigkeit, O mein Gott: Non teneant

S. August. hæc animam meam. Teneat eam Deus, qui
 l, 100. fecit hæc, bona quidem, sed ipse est bonum
 Cont. 33. meum, non hoc. Es sollen diese Dinge
 mein Seel nicht einnehmen: vilmehr
 nemme sie Gott ein / der diese Dinge erschaffen hat; dann wiewohlen auch diese Dinge gut seynd / so seynd sie doch nit
 das wahre Gut für mich / sonder
 GOTT allein.

